

## **Das Herz der Religionen -**

### **Unterwegs zu einer globalen Spiritualität**

*Von Christoph Quarch*

Lebens aus.“

#### **Einleitung: Globale Spiritualität – warum die Frage?**

Vorbei sind die Zeiten, zu denen es einem Europäer egal sein konnte, wenn in China ein Sack Reis umfällt. Heute wissen wir: Für die globale Wirtschaft könnte dieses Ereignis folgenreich sein. Wir wissen auch, dass der umfallende Reissack unser Wetter beeinflussen kann - ganz so wie der berühmte Fügelschlag eines Amazonas-Falters. Und nicht nur das: Wir wissen, dass der Abrieb der Gummireifen unserer Autos das Eis der Arktis schmelzen lässt; dass das Gas aus unseren Sprayflaschen das Ozonloch wachsen lässt. Wir wissen, dass der Hunger der Welt uns nicht gleichgültig sein kann. Wir sehen, wie ein Virus in Mexiko die ganze Welt in Angst versetzt; und ahnen, dass sie durch unsere Waffen in Schutt und Asche gelegt werden kann. Kurz: Wir wissen, dass alles mit allem in Beziehung steht. Wir wissen, dass die Menschheit vor gravierenden Aufgaben steht. Und wir wissen, dass wir diesen globalen Herausforderungen nur werden begegnen können, wenn wir ein globales Bewusstsein ausprägen. Wir könnten es jedenfalls wissen. Wenn wir wollten. Und wenn wir wollten, könnten wir es nicht nur wissen, sondern auch diesem Wissen gemäß handeln. Aber davon sind wir weit entfernt. Und das ist – gelinde gesagt - ein Problem.

„Der weiteste Weg im Leben eines Menschen ist der Weg vom Hirn zur Hand“. So sagt es Angaangaq, der Schamane der Eskimos. Und er sagt auch, dass dieser Weg durchs Herz führt – dass er aber unbegehrbar wird, wenn das Herz in uns gefroren ist. Weil dann die Quelle unseres Handelns vereist ist; weil wir dann nicht mehr beherzt sein können - leidenschaftlich, couragiert, tapfer; weil wir uns dann nicht mehr berühren lassen von dem, was vorgeht in der Welt; weil wir dann den Sinn für unsere Verbundenheit mit allem verlieren und stattdessen selbstbezogen um unser Ego kreisen. „Solange wir das Eis in unseren Herzen nicht zum Schmelzen bringen, wird sich nichts ändern“, sagt Angaangaq. Was soviel heißt wie: Solange wir nicht den Zugang zu unserem

Innersten finden, werden wir das Äußere nicht zum Guten wandeln. Solange wir an einer von außen kommenden Moral oder Religion maßnehmen, werden wir in unserer Seele nicht die Kraft und Begeisterung finden, die wir bräuchten, um die Welt zu verändern. Oder umgekehrt: Wenn wir irgendetwas für diese Welt tun wollen, wenn wir irgendwie den globalen Herausforderungen der Menschheit mit einem globalen Handeln begegnen wollen - dann müssen wir den Weg nach Innen antreten. Überall auf der Welt. Und wenn wir den Weg nach Innen Spiritualität nennen, dann können wir sagen: Die stimmige Antwort auf die globalen Herausforderungen an die ganze Menschheit ist eine globale Spiritualität.

Damit soll nichts gegen Religion und Moral gesagt sein. Im Gegenteil. Religionen und Morallehren weisen oft die richtige Richtung. Hans Küngs Eintreten für ein Weltethos verdient unser aller Dank und Ehrfurcht. Denn das Weltethos ist gleichsam ein Leuchtfeuer, das den Schiffen der unterschiedlichen, das den Menschen aller Religionen und Kulturen die Richtung weist. Doch es treibt sie nicht an. Es füllt ihre Segel nicht mit Wind. Der Wind weht von woanders her. Er weht aus der Begeisterung des Herzens. Er weht aus der Erfahrung des göttlichen Geistes. Der Wind heißt Spiritualität. Und er weht auf allen sieben Meeren. Er ist global.

Dass Spiritualität ein globales Phänomen ist, dürfte unstrittig sein. Von Feuerland über Sibirien bis Neuseeland: Spiritualität gibt es überall, - so man denn unter Spiritualität alles menschliche Trachten und Sehnen danach versteht, mit einer tieferen Dimension des Lebens, mit einer Dimension von Heimat und Sinn in Berührung zu kommen. Es gibt sie in Gestalt uralter, indigener oder schamanischer Kulturen auf allen Kontinenten, es gibt sie in Gestalt der großen religiösen Traditionen des Ostens und des Westens, es gibt sie in zahllosen Kulturen und Praktiken versprengter religiöser Zirkel, in den esoterischen Kreisen der New-Age-Jünger; ja, es gibt sie in den philosophischen Schulen, sogar in denen, die sich als atheistisch verstehen. Kurz: Der Mensch ist ein *homo spiritualis* – ein Wesen, das nachgerade dadurch definiert ist, dass es nach dem Sinn seines Lebens fragt und Praktiken, Übungen und Zeremonien entwickelt, um ihn zu spüren, zu erfahren, zu fühlen – den Sinn und Geschmack für das Unendliche auszuprägen, um eine wunderbare Formulierung aufzugreifen, die Friedrich Schleiermacher vor 200 Jahren in seiner

denkwürdigen Schrift *Über die Religion an die Gebildeten* unter ihren Verächtern erstmals erprobte.

Dieser Schrift verdanken wir einen weiteren, für unseren Zusammenhang wichtigen Gedanken. Schleiermacher erläutert darin nämlich in großer Klarheit, dass Spiritualität – Sinn und Geschmack für das Unendliche – das eigentliche Kerngeschäft der Religion ist: ihr Herz. Damit wendet er sich gegen andere Deutungen der Religion, wie sie in der Aufklärung Ende des 18. Jahrhunderts erprobt wurden. Ausdrücklich sagt er: Religion hat nicht die Aufgabe, wahre Sätze über die Beschaffenheit der Welt aufzustellen. Religion ist in diesem Sinne keine Wissenschaft. Religion hat aber – und damit tun sich viele Christen schwer – auch nicht die Aufgabe, moralische und ethische Normen zu formulieren. Sie ist keine moralische Erziehungsanstalt. Nein, Aufgabe der Religion ist es, Menschen einen Zugang zu ihrer tiefsten Wirklichkeit zu öffnen – zu ihrer Heimat in Gott.

Fragt sich nur, ob Religionen dieser Aufgabe auch gerecht werden. Das Wiederaufleben fundamentalistischer Strömungen in aller großen religiösen Systemen jedenfalls legt den Verdacht nahe, dass das eher nicht der Fall ist. Stattdessen Dogmen und Moral, Wahrheitsansprüche und Handlungsanweisungen. Spiritualität findet vielleicht noch statt, aber oft wird sie durch konfessionelle oder ethische Diskurse überschattet oder an den Rand gedrängt. Die Folge: Der Geist weht nicht – nicht in den Kirchen und Moscheen, nicht in den Universitäten und Lehrhäusern. Und so fehlen den Religionen die Energie, der Mut, die Begeisterungsfähigkeit und der Wille, die großen Herausforderungen der Menschheit anzugehen. Es fehlt an Spiritualität, weltweit. Es fehlt an globaler Spiritualität.

Aber was um alles in der Welt ist damit gemeint?

Dass Spiritualität ein globales Phänomen ist, kann – wie gesagt – kaum bestritten werden. Aber damit ist ja mitnichten gesagt, dass es so etwas wie eine globale Spiritualität gibt – *eine* Spiritualität, die die Menschen verbindet; eine Spiritualität, die nicht nur die Menschen in den jeweiligen Religionen begeistert und zu einem beherzten Handeln inspiriert – sondern die die Menschheit im ganzen – ungeachtet der Unterschiede und Grenzen zwischen den Religionen – zu einem globalen Engagement ermutigt, das es erlaubt, den globalen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu begegnen. Globale

Spiritualität, das wäre eine Spiritualität für alle, eine weltumspannende Spiritualität, die jedermann und jedefrau, jederzeit und überall zugänglich wäre; und die jedermann und jedefrau immer und überall motiviert, ein globales Bewusstsein auszubilden, das jeden und jede befähigt, sich all Teil dieser einen, globalen Menschheitsfamilie zu verstehen.

Kann es so etwas geben? Wie würde sich so etwas zu den großen religiösen Traditionen der Welt verhalten? Was wären ihre Signaturen?

### **1. Globale Spiritualität – Wie kann das gehen?**

Seit einigen Jahren etabliert sich in Europa und Nordamerika außerhalb der traditionellen religiösen Institutionen eine wachsende Szene von Menschen, die sich als spirituell, aber nicht religiös verstehen. In ihr tummeln sich Menschen, die durchaus affin zu religiösen Themen sind, in den christlichen Kirchen aber keine geistig-spirituellen Heimat finden. Befremdet von einer antiquiert erscheinenden Dogmatik, Ethik und Spiritualität wenden sie sich von den Kirchen ab und esoterischen, asiatischen oder synkretistischen Religionsformen zu. Dieser Prozess dauert an, und es ist erstaunlich, mit welcher Hartnäckigkeit die Kirchen ihn verdrängen. Aber das ist ein anderes Thema.

Für unseren Zusammenhang wichtig ist, dass in dieser Szene ein Schlagwort die Runde macht: *transkonfessionelle Spiritualität*, oft verbunden mit *evolutionärer Spiritualität* oder *integraler Spiritualität*. Alles Konzepte, die andeuten sollen: Hier geht es um eine Spiritualität jenseits der bestehenden, meist abgelehnten religiösen Systeme der Vergangenheit. Hier geht es um eine spirituelle Lebensform, die nicht kontaminiert ist mit mythischen Überlieferungen, mittelalterlichen Dogmen, institutionellen Machtansprüchen, moralischer Gängelung und so weiter. Hier leuchtet das gelobte Land einer vorurteilsfreien, toleranten, souveränen Spiritualität, die all das alte Zeug gut sein lässt und die Begegnung mit dem Göttlichen auf gradlinigen, nicht anstößigen Wegen in Aussicht stellt.

Werden wir hier fündig, wenn wir globale Spiritualität suchen? Ist globale Spiritualität eine transkonfessionelle Spiritualität jenseits der Religionen – eine

Spiritualität, die über die Gräben und Zäune der Religionen hinausführt in eine kulturübergreifende, globale Dimension?

Schauen wir mal! Und bitte erlauben Sie mir aus diesem Anlass einen kurzen Streifzug in die Vergangenheit. Denn unser Thema ist nicht neu. Es wurde schon vor über 200 Jahren heftig diskutiert. Wahrscheinlich sogar schon vor über 2000 Jahren. Aber so weit müssen wir nicht zurückblicken. Für uns reicht ein Blick ins 18. Jahrhundert. Zu dieser Zeit wurde eine neue, philosophische Sicht auf die Religion etabliert, die unter dem Namen „Deismus“ berühmt wurde. Dahinter verbarg sich ein breit angelegtes Programm der Entmythologisierung der religiösen – in diesem Falle – christlichen Überlieferung mit dem Ziel, eine neue Religion der bloßen Vernunft zu etablieren. Nur was vor deren unerbittlichen Richtstuhl bestehen kann, so der zentrale Gedanke dieses religionsphilosophischen Konzeptes, dürfe dieser neuen, aufgeklärten Religion einverleibt werden.

Man kann über die alten Aufklärer denken, was man will: Ihr deistischer Traum von einer Religion der reinen Vernunft war zweifellos ein früher Vorläufer dessen, was heute als transkonfessionelle Spiritualität die Runde macht. #

Natürlich wurde diesem einigermaßen christentumsfeindlichen Denken erbitterter Widerstand entgegen gebracht. Aber es waren nicht nur die Hardliner und Inquisitoren der kirchlichen Orthodoxie, die dem deistischen Treiben den Garaus bereiten wollten, es waren auch die klügsten und umsichtigsten der damaligen Dichter und Denker, die sich mit der Vorstellung einer reinen Vernunftreligion nicht anfreunden mochten. Einer von ihnen war Gotthold Ephraim Lessing. Aus seiner Feder stammt die berühmteste und wohl auch literarische gelungenste Kritik am Deismus: die Ringparabel.

Sie erinnern sich: Die Szene ist der Palast des Sultans Saladin. Nathan der Weise ist vorgeladen, weil Saladin sich seines Vermögens bemächtigen will. Um das zu erreichen, plant er, den weisen Juden aufs Glatteis der Religion zu führen und stellt ihm deshalb die Frage, ....

„Ein jeder strebe seine echten, von Vorurteilen freien Lieben nach“. Die Botschaft ist deutlich. Die Echtheit und Authentizität von Religion erweist sich in der Praxis – in einem integeren, liebevollen Leben innerhalb der jeweiligen eigenen Tradition. „Der vierte Ring vermutlich ging verloren“ – die eine,

transkonfessionelle Superreligion der reinen Vernunft gibt es nicht; weil Menschen immer in einer bestimmten Tradition stehen, weil sie gar nicht anders können, als sich auf Bahnen und Wegen zu bewegen, die die Religionen Ihnen gebahnt haben.

Mit dieser Kritik an der transkonfessionellen Religion des Deismus hat Lessing eine wichtige Einsicht der Hermeneutik des 20. Jahrhunderts vorweggenommen. Sie sagt: Wir können es drehen und wenden wie wir wollen – wir stehen immer in bestimmten kulturellen Traditionen, die alle Muster und Bahnen unseres Denkens und Fühlens prägen. Aus dieser unserer kulturell imprägnierten Haut können wir nie heraus. Immer definiert und umreißt sie den Horizont unserer Wahrnehmung, selbst dann noch, wenn wir uns von unseren mythischen, ethnischen, emotionalen Prägungen freimachen und uns auf der vermeintlich abstrakten Ebene der reinen Vernunft bewegen. Den „echten“, vierten Ring werden wir auch dort nicht finden – allenfalls ein weiteres Plagiat, das vorgibt die echte und einzige Religion zu sein. Weil Religion eben immer und unweigerlich im Gewande eine Kultur und Tradition daher kommt.

Für die dogmatischen, mythischen und moralischen Ansprüche der Religionen gilt das allemal. Aber gilt es auch für die Spiritualität? Gewiss, auch – oder gerade – die spirituellen und kultischen Wege der Religionen sind außerordentlich stark durch die jeweiligen Kulturen und Mythologien geprägt; aber lässt sich nicht gleichwohl eine bestimmte Kernessenz aus diesen traditionellen Formen heraus destillieren: eine Essenz, die auch dann erfahren werden kann, wenn man die spirituelle Praxis von allen kulturellen und religiösen Färbungen befreit – wenn man die Spiritualität gleichsam säkularisiert, etwa indem man im Wohnzimmer meditiert...?

Dass es eine solche spirituelle Essenz gibt und dass sie aus den Schlacken religiös-kultureller Traditionen gleichsam herausgeschält werden kann – das jedenfalls behaupten die Anhänger der Idee einer evolutionären Spiritualität. In der Tradition des Deutschen Idealismus, besonders Hegels, vertreten sie die Auffassung, die Menschheitsgeschichte sei so etwas wie der kontinuierliche Prozess des Zu-Bewusstsein-Kommens eines umfassenden Geistes oder Göttlichen Bewusstseins. Und ein zentraler Schritt in diesem Bewusstseinsprozess sei eben der Schritt weg vom religiösen Bewusstsein

hin zur transkonfessionellen Spiritualität. Diese, so der hier leitende Gedanke, wird sich zwangsläufig aus der Dynamik der Evolution des menschlichen Bewusstseins ergeben; und der nächste Schritt, der in diesem Prozess ansteht, ist genau der Schritt, bei dem die Menschen überall auf der Welt ihre Spiritualität in dem oben beschriebenen Sinne entschlacken und zu einer destillierten, reinen, transkonfessionellen und damit auch allen Menschen zugänglichen, globalen Spiritualität entfalten. Sie ist gleichsam das logische Ergebnis eines evolutionären Geschehens, das der Menschheit widerfährt und dass von uns allenfalls beschleunigt oder verzögert werden kann. Die traditionellen Religionen werden sich in dieser Sicht der Dinge in Kürze erübrigt haben oder allenfalls noch ein karges Auskommen im Kreise der evolutionär zurückgebliebenen finden. Und eine reine, transkonfessionelle, evolutionäre Spiritualität wird an ihre Stelle treten – eine Spiritualität, die nun nicht mehr rückbezogen werden muss auf konfessionelle Glaubenssysteme und moralische Vorstellungen, sondern die sich allein auf die persönliche, individuelle Erfahrung des spirituell praktizierenden berufen kann. In dieser Erfahrung schmelzen die traditionellen Differenzierungen der Religionen, ihre Gottesbilder und Mythologien in einer mystischen Einheitserfahrung dahin, so dass eine reine – transkonfessionelle – Essenz spiritueller Praxis zurück bleibt: eine globale Spiritualität eben, die alle lokalen Spiritualitäten in Hegels Sinne aufhebt: absorbiert und übersteigt.

Was sagen wir dazu? Gibt es eine solche transkonfessionelle-evolutionäre Spiritualität? Antwort: Ja, sie gibt es. Immer mehr Menschen in Europa und Nordamerika nehmen für sich in Anspruch, so etwas zu praktizieren – spiritual but not religious. Es gibt Seminarzentren, die transkonfessionelle Spiritualität vermitteln, es gibt Seminare für evolutionäre Spiritualität. Dabei werden Praktiken – meisten unterschiedliche Formen von Meditation – unterrichtet, die tatsächlich von allen Erinnerungen an religiöse Traditionen bereinigt sind und auf denen Menschen gleichwohl tiefe Erfahrungen von Sinn und Zugehörigkeit machen können.

Ist das globale Spiritualität? Antwort: Nein. Es ist die Spiritualität einer Avantgarde säkularer, aufgeklärter Nordamerikaner und Westeuropäer – nicht gerade die Vernunftreligion der alten Deisten, aber doch eine mythen- und traditionsbereinigte Religiosität, die vielen eine echte Heimat geworden ist. Was gut ist. Nur – nur sollte man nicht auf die Idee verfallen, diese

transkonfessionelle, evolutionäre Spiritualität sei eine globale Spiritualität, die man allen Menschen auf dem Globus ans Herz legen könnte. Das ist sie gerade nicht. Denn dafür ist sie viel zu stark ein Kind der westlichen Säkularisationsgeschichte seit dem 16. Jahrhundert. Iranische Muslime und australische Aborigines, die solche Erscheinungsformen als „typisch westlich“ wahrnehmen – und ablehnen – haben damit recht. Es handelt sich bei ihnen um spezifisch westliche Blüten der globalen Bewusstseinsentwicklung, die man nicht einfachhin mit dem Prädikat global versehen kann, nur weil sie nicht mehr lokal-traditionell-religiös geprägt sind.

Globale Spiritualität – Spiritualität, die die Menschen überall auf dem Globus zu einem Handeln im Bewusstsein der Zusammengehörigkeit in eine Menschheitsfamilie motivieren kann – globale Spiritualität kann nicht diese transkonfessionelle, evolutionäre Spiritualität entwurzelter westlicher Sinnsucher sein. Wer solches fordert oder behauptet, verkennt schlicht die Realität auf diesem Planeten – die Realität, die Milliarden aufweist, die sich in religiösen Traditionen bewegen und aus diesen heraus verstehen. Wenn es so etwas wie eine globale Spiritualität gibt, dann muss sie auch in diesen Traditionen zu finden und zu leben sein: in den abrahamischen Religionen, in den indigenen Kulturen, in den östlichen Weisheitswegen - und genauso in der transkonfessionellen, religionsfreien Spiritualität säkularer Westler.

Globale Spiritualität, so mein Zwischenfazit, ist nicht transkonfessionell.

Globale Spiritualität, so meine darauf folgende These, ist subkonfessionell.

Damit komme ich zu meinem nächsten Abschnitt. In ihm geht es um das Verhältnis von globaler Spiritualität und Religion.

## **2. Globale Spiritualität – das Herz der Religionen**

Der führende Protagonist der Theorie einer Bewusstseinsentwicklung ist der amerikanische Philosoph Ken Wilber. Er ist davon überzeugt, dass sich die Weltgeschichte im Ganzen als Geschichte der Entfaltung von Bewusstsein deuten lässt. Und er hat lange Zeit die These vertreten, dass dieser evolutionäre Prozess in der Tat über die Religionen hinaus in neue Bewusstseinsdimensionen führen wird, die durch eine religionsfreie, reine,

globale Spiritualität ausgezeichnet sind. Bemerkenswerter Weise hat er diese Sicht aber in seinem jüngsten großen Werk „Integrale Spiritualität“ korrigiert. Sehr zum Schrecken vieler seiner Leser definiert Wilber die Rolle der Religionen in der Bewusstseinsentwicklung darin vollkommen neu. Weit davon entfernt, abzuschmelzende Schlacken aus mythischer Vorzeit zu sein, geraten sie ihm nun zum „Förderband“ des evolutionären Geschehens – und zum unverzichtbaren Partner auf dem Weg zu einer globalen – beim ihm „integralen“ – Spiritualität. Integral deshalb, weil in dieser Spiritualität die religiösen Spiritualitäten gerade nicht aufgehoben, sondern eben integriert sind.

Was ist damit gemeint?

Diese Frage zu beantworten gibt uns die Chance zu einem guten und funktionablen Verständnis dessen zu kommen, was „globale Spiritualität“ tatsächlich sein kann. Schauen wir, was Wilber dazu zu sagen hat:

„Die großen Weltreligionen sind die einzige Quelle der Autorität, welche die modernen und höheren Stufen von spiritueller Intelligenz innerhalb ihrer eigenen Traditionen absegnen kann. Sie sind in der heutigen Welt die einzigen Systeme, die als großes Förderband dienen und Menschen helfen können, sich von magisch zu mythisch zu modern zu postmodern zu integral und höher zu bewegen; weil nur sie all diese Stufen für rein, legitim, heilig, akzeptabel erklären und innerhalb ihrer eigenen Überlieferung ‚freigeben‘ können.“

Wilbers Duktus ist gewöhnungsbedürftig, doch was er hier sagen will, ist leicht zu paraphrasieren: Die religiösen Traditionen sind für die Evolution des Bewusstseins deshalb so wichtig, weil sie bei ihrer Reise durch die Zeit alle vormaligen Bewusstseinsstufen mitnehmen: Sie tragen in ihrem Gepäck einen Fundus archaisch-magischer Riten, sie tragen in ihrem Gepäck einen Schatz mythischer Überlieferungen, sie tragen darin ein Sortiment moderner Interpretationen und Deutungen. Und all diese Gepäckstücke sind bei Lichte besehen doch nichts anderes als Variationen auf ihren spirituellen Erfahrungsschatz, dem eben nur in jeder Entwicklungsphase ein anderes Gewand übergezogen wurde. Mit dem Ergebnis, dass wir heute hinter all diesen oft überaus exotischen und befremdlichen Gewandungen die eigentliche spirituelle Erfahrung nicht mehr erkennen können. Die spirituelle Essenz der Religionen, so könnte man sagen, ist durch die Tradition zwar

verdeckt und verschattet, aber sie ist gleichwohl in ihr verborgen. Man gewinnt sie mithin nicht, indem man über die Religionen hinausgeht in einen transkonfessionellen Bewusstseinsraum, sondern indem man in ihrer Tiefe hineingräbt und sie dort in einem subkonfessionellen Kellergeschoss aufspürt. Nicht jenseits der Religionen, sondern mitten in ihnen - mitten in ihrem Herz – findet sich so etwas wie die spirituelle Essenz.

Oder angesagt: Je tiefer man sich auf die spirituellen Praktiken der Religionen einlässt, desto klarer und deutlicher wird ihr eigentliches Herz zutage treten. Mitten hinein statt drüber hinaus, das ist der hermeneutische Schlüssel zur globalen Spiritualität. Denn es könnte ja sein, dass dieses „eigentliche Herz“, das Menschen dann berühren, wenn sie in die spirituelle Tiefe ihrer Religion vordringen, in allen religiösen Traditionen der Welt ähnlich aussieht. Ja, es könnte ja sogar sein, dass es überall dasselbe ist – dass es nur je anders gewandet daher kommt, und daher kommen muss, weil es Spiritualität nun einmal nur in kulturellen Prägungen geben kann und deshalb in unterschiedlichen Kulturen unweigerlich unterschiedlich aussieht – im japanischen Zen anders als in der christlichen Kontemplation anders als sufistischen Dhikr anders als in transkonfessioneller Meditation.

So könnte es sein. Das war der Anfangsverdacht, der mich dazu gebracht hat, Menschen unterschiedlicher religiöser bzw. spiritueller Herkunft daraufhin zu befragen, was in ihren Augen der Kern und das Herz ihrer spirituellen Tradition ist. Ich wollte ihnen wirklich auf den Zahn fühlen, ich wollte die Stimme ihres Herzens hören, um heraus zu finden, wofür es schlägt und wovon es inspiriert, begeistert ist. Ich wollte in ihrer Weisheit so lange graben, bis ich hinter ihren Traditionen und kulturellen Gewandungen die subkonfessionelle Tiefenschicht Ihrer Religion erreiche. Und dann wollte ich herausfinden, ob das, was dort zutage tritt, dasselbe ist wie dasjenige, was ich von anderen gehört habe. Sollte das der Fall sein, so meinte ich, dann hätten wir tatsächlich eine Spur dessen, was sinnvoller Weise globale Spiritualität heißen kann. Denn dann hätten wir eine Tiefenschicht aller Religionen und Weisheitswege – selbst den nicht-religiösen oder transkonfessionellen Philosophien –, die wirklich jedermann und jederfrau überall auf der Welt zugänglich ist. Und die jede und jeden begeistern, inspirieren, motivieren kann – als eine globale Spiritualität, die das Potenzial freisetzt, globale Herausforderungen global zu begegnen.

Und was meinen Sie, ist dabei herauskommen? Gibt es die globale Spiritualität? Eines ist klar: Als religionsübergreifende, transkonfessionelle Super-Spiritualität gibt es sie nicht und wird es sie nicht geben, weil auch die abstraktes Super-Spiritualität immer noch so kulturell determiniert ist, dass sie das Prädikat global nicht verdient. Aber gibt es sie als religionsverbindende, subkonventionelle Ur-Spiritualität? Die Antwort lautet: Ja. Sie gibt es. Und sie kreist überall um das gleiche Motiv: Es lautet: Liebe.

### **3. Globale Spiritualität – die Religion der Liebe**

Es gibt eine globale Spiritualität. Und diese Spiritualität ist eine Spiritualität der Liebe. Das ist eine These, aber diese These ist verifiziert durch die Interviews, die in dem Buch „Unsere Welt ist heilig“ versammelt sind. Denn sie machen eines deutlich: Lässt man die dogmatischen Lehren, Mythen und Moralsysteme der Religionen und Weisheitswege ein und taucht stattdessen in deren spirituelle Übungswege ein, dann stößt man wieder und wieder auf die Liebe. Die mystischen Wege des Christentums münden in der Liebe, die mystischen Wege des Islam münden in der Liebe, die spirituelle Praxis des Judentums mündet in der Liebe, die meditativen Übungswege der östlichen Traditionen münden in der Liebe, die schamanischen Zeremonien münden in der Liebe, die transkonfessionellen Praktiken avancierter spiritueller Lehrerinnen und Lehrer münden in der Liebe, selbst manche der therapeutischen Wege des Westens münden in der Liebe. Es geht immer nur um Liebe. Wenn es eine globale Spiritualität in der Tiefe jeder einzelnen spirituellen Tradition gibt, dann ist es die Spiritualität der Liebe.

Dies ans Licht gebracht zu haben, ist vielleicht nicht gerade überraschend – gleichwohl ist es der Ertrag meines Buches. Sie zu Bewusstsein zu bringen – in den tausend Gewandungen, die sie sich durch die Geschichte und über die Kontinente hinweg gegeben hat – könnte der beste und zielsicherste Weg sein, um globales Handeln zu befördern; um den Wind in die Segel der Menschen zu blasen, auf dass sie den Leuchtfeuern eines Weltethos entgegen schippern.

Doch bevor ich mich in immer kühnere Metaphern versteige, sollte ich vielleicht den Nachweis dafür erbringen, dass es stimmt: dass es tatsächlich in der Mitte und Tiefe, im Herz der vielen Religionen die eine globale Spiritualität gibt – dass sie tatsächlich in den Religionen und nicht über den Religionen zu finden ist. Die Belegen möchte ich Ihnen jedenfalls nicht schuldig bleiben, und

deshalb finden Sie in der Leseprobe meines Buches **»Unsere Welt ist heilig«** (Herder Verlag, Freiburg) ein paar Kostproben globaler Spiritualität.

Machen Sie sich selbst ein Bild davon, wie wunderbar die unterschiedlichen Gewandungen der globalen Spiritualität sind – und wie leuchtend gleichwohl ihr innerstes Herz, die Liebe, aus ihnen hervorstrahlt.

© Christoph Quarch, Fulda 2010

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Funk, Fernsehen und sonstige Kommunikationsmittel, fotomechanische oder vertonte Wiedergabe sowie des auszugsweisen Nachdrucks vorbehalten.